

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Spätnachmittags ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Auswärtiger nehmen Bestellungen entgegen.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

„Amtsblatt“ für die Königl. Amtshauptmannschaft, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit acht Seiten, am „**Mustrierten Unterhaltungsblatt**“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: **Hans Jehne**. — Druck und Verlag von **Carl Jehne** in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Einzelexemplar, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 30 Pf.

Nr. 28

Freitag den 4. Februar 1916 abends

82. Jahrgang

Verbot.

Am dem anstößigen Verhalten abends sich umhertreibender jugendlicher Personen entgegenzutreten, sieht sich der unterzeichnete Stadtrat veranlaßt, männlichen und weiblichen Personen unter 18 Jahren das Verweilen auf Straßen und Plätzen, sowie in Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien und Kaffeestuben nach 10 Uhr abends ohne Begleitung Erwachsener hiermit strengstens zu untersagen.

Zu widerhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu zehn Tagen bestraft. Eltern und sonstige Aufsichtspflichtige, besonders auch die Lehrherren und Dienstherrschaffen, werden ersucht, die Polizeibehörde bei der Durchführung vorstehenden Verbotes zu unterstützen.

Dippoldiswalde, am 3. Februar 1916.

Der Stadtrat.

Kartoffel-Verkauf.

Bestellungen auf Kartoffeln können letztmalig nur bis spätestens den 7. d. M. im Rathaus, Zimmer Nr. 11, bewirkt werden. Eine Gewähr für die Lieferung der bestellten Mengen wird jedoch nicht übernommen.

Dippoldiswalde, am 3. Februar 1916.

Der Stadtrat.

Reißig Versteigerung.

Sonntag den 6. Februar nachmittags 1/23 Uhr sollen im Böhden, Abt. 2 (Holzschlag) 26 Schloten weiches Reißig

versteigert werden.

Dippoldiswalde, den 4. Februar 1916

Der städtische Forstauschub.

Oesterreichisches Petroleum für Deutschland.

Nach Meldungen, die der „N. Fr. Pr.“ aus Raffinerietreibern zugegangen sind, wurden die Verhandlungen wegen Lieferung von 6300 bis 6600 Waggons Petroleum nach Deutschland abgeschlossen. Dieses Quantum wird von der staatlichen Fabrik im Verein mit jenen Raffinerien geliefert werden, die geographisch günstig zur deutschen Grenze gelegen sind.

Vorläufer der allgemeinen Offensive?

Lugano, 3. Februar. Mailänder Blätter melden aus Saloniki: Die Fliegerangriffe der letzten Tage auf Saloniki haben bisher über 90 Opfer gefordert, darunter 20 Tote. Die Fliegerangriffe wiederholen sich fast täglich in kurzen Zwischenräumen. Man erblickt in ihnen die Vorläufer einer allgemeinen Offensive der Mittelmächte.

Rumäniens Getreidelieferungen.

Sofia. Wie es heißt, hat die rumänische Regierung nicht nur ihr Interesse daran kundgegeben, nach Ablieferung der angekauften 50000 Waggons noch weitere große Mengen an Getreide- und Futtermitteln nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn auszuführen, sondern auch erklärt, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die englischen Einkäufe die Durchführung des bereits geschlossenen Ausfuhrvertrages und des Waggonverkehrs nicht behindern. Inzwischen hat Lord Roberts Cecil auf die Anfrage im englischen Unterhause, welchen Preis man für das in Rumänien gekaufte Getreide bezahlt habe, die Antwort verweigert. Wie wir jetzt von informierter Seite erfahren, haben die englischen Agenten einen um 2 bis 3 Franks höheren Preis pro 100 Kilogramm der einzelnen Getreidesorten bezahlt, als feinergelt die deutschen und österreichisch-ungarischen Einkäufer. Das Verständnis, daß die rumänische Regierung der deutschen entgegenbringt, hat die Auffassung von der allgemeinen Haltung Rumäniens günstig beeinflusst.

Neue Kirchenverfassung in Rußland.

Petersburg. Der Heilige Synod hat einen Vorschlag für eine neue Kirchenverfassung ausgearbeitet, welcher der Reichsduma gleich nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden soll. Die vorgeschlagene Regelung bricht völlig mit dem bisherigen Zustande, sie geht aus von dem Grundgedanken völliger kirchlicher Selbstverwaltung. Alle Kirchengebäude und die mit Kirchen verbundenen pflanzlichen Anstalten usw. werden Eigentum der betreffenden Gemeinden.

Stürmer vertritt eine unbedingte Kriegspolitik.

Petersburg, 3. Februar. (Reuter) Der neue Präsident des Ministerrates, Stürmer, erklärte einem Vertreter der Nowoje Wremja, seine Politik sei vor allem ganz von dem einzigen Gedanken befeuert, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonderfrieden könne keine Lösung der großen Fragen bringen, die durch den Weltkrieg entstanden seien.

General Hymler kommt nicht vorwärts.

London, 2. Februar. (Heeresbericht aus Mesopotamien). Die Armee des Generals Hymler hält eine starke Stellung am Tigris besetzt. Ueber Schwemmungen machen ein Vordringen unmöglich. (Das alte Lied der Engländer! Die Redaktion.)

Botales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Früh 7 Uhr waren gestern die dritte Eskadron des 12. Jägerbataillons und die dritte Kompanie des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments 182 aus Freiberg ausgerückt. Nach 12 Uhr mittags erschienen von Dippoldiswalde aus hinter Reichstädt der markierte Feind, gegen den sich eine Gefechtsübung

entwickelte, und kurz vor 2 Uhr zogen die beiden Kompanien mit zwei Musikkapellen von Berreuth hier ein. Das ganze Städtchen war natürlich auf den Beinen. Nach Abpeilung der Mannschaften im Geräteschuppen der Turnhalle suchten dieselben ihre Quartiere auf, und dank der stets bewährten Gastfreundschaft der hiesigen Einwohnerschaft hatte Mann für Mann Bürgerquartier gefunden. Am Nachmittage fand von den beiden Kapellen Markt- und Musik statt, und am Abend füllte sich der Schützenhausaal mit Quartierwirten und ihren Gästen, um sich an einem Konzert der Ersatzkapelle des Ersatz-Bataillons des Inf.-Reg. 182 unter Leitung des Herrn Vizefeldwebel Müller zu erfreuen, dessen Vortragsfolge eine schöne Auswahl von Militär- und Opernsätzen und zwei Solis für Violine, sowie für Fiddle bot und aufs trefflichste ausgeführt wurde. Heute früh 1/28 Uhr hoben sich die beiden Kompanien auf dem Markte gestellt, um auf dem Heimmarfche größere Gefechtsübungen zu unternehmen.

Morgen Sonnabend nachmittag 5 Uhr findet im Vereinslokal, dem Bahnhofhotel, eine Verammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Dippoldiswalde und Umgegend statt, in der sowohl Herr Tierarzt Retner, als auch Herr Lehrer Günther-Reinholdshain Vorträge darbieten werden. Die Tagesordnung und die Themen der Vorträge sind aus der Einladung in heutiger Nummer zu ersehen.

Auch der hiesige Stadtrat hat sich veranlaßt gesehen, dem anstößigen Verhalten abends sich umhertreibender jugendlicher Personen entgegenzutreten und anzuordnen, daß männlichen und weiblichen Personen unter 18 Jahren das Verweilen auf Straßen und Plätzen, sowie in Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien und Kaffeestuben nach 10 Uhr abends ohne Begleitung Erwachsener strengstens untersagt worden ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- oder Haftstrafen geahndet.

Die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt berichtet der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer über die bei den Weißeritz-Talsperren bisher gesammelten Erfahrungen u. a. wie folgt: 1. Regelung des Abflusses. Die Talsperre in Walter kam am 27. September 1913, diejenige in Klingenberg — König-Friedrich-August-Talsperre — am 24. Dezember 1913 in Betrieb. Die Weißeritz-Talsperren nahmen unter Herabsetzung der Hochwässer folgende Wassermengen auf: 1913 Walter 8 780 000 Kubikmeter, Klingenberg 7 870 000 Kubikmeter, 1914 Walter 9 500 000 Kubikmeter, Klingenberg 14 526 000 Kubikmeter, 1915 Walter 8 692 000 Kubikmeter, bis zum 26. April Klingenberg 8 430 500 Kubikmeter. Die Frühjahrshochwässer der Weißeritz wurden am 6. März 1915 unter dem Einfluß der Talsperren in Cömannsdorf herabgesetzt: Rote Weißeritz von 36,5 Sel.-Rubikm. auf 6,2 Sel.-Rubikm., Weiße Weißeritz von 29,5 Sel.-Rubikm. auf 11,4 Sel.-Rubikm., Vereinigte Weißeritz in Dresden-Plauen von 71,2 Sel.-Rubikm. auf 22,8 Sel.-Rubikm. Diese Talsperren gaben ferner unter Erhöhung der Niedrigwässer folgende Wassermengen ab: 1914 Walter 8 167 000 Kubikmeter, Klingenberg 7 909 000 Kubikmeter, 1915 Walter 7 414 709 Kubikmeter, bis zum 5. September Klingenberg 8 006 461 Kubikmeter. Der kleinste Abfluß im Monatsdurchschnitt wurde im Mai 1914 mit 1,966 Sel.-Rubikm. in Dresden-Plauen ermittelt. Ohne Talsperren wäre das Niedrigwasser im Jahre 1914 auf 0,715 Sel.-Rubikm. zurückgegangen. Das Niedrigwasser wurde im Durchschnitt der Monate Mai bis September 1914 von 1,080 Sel.-Rubikm. auf 2,114 Sel.-Rubikm., und im Durchschnitt der Monate Juni bis August 1915 von 0,819 Sel.-Rubikm. auf 1,952 Sel.-Rubikm. erhöht. Es ist hiernach zu erkennen, daß die Talsperren die an ihren regulierenden

Einfluß gestellten Erwartungen ganz und voll erfüllt haben.

2. Hygienische Vorteile. Mit der nachgewiesenen Erhöhung des Niedrigwassers sind alle Klagen der Anwohner im Plauenschen Grunde über able Ausdünstungen der Weißeritz verschwunden. Durch die Klingenberg-Talsperren-Wasserleitung ist überdies allen Gemeinden des Weißeritz-Gebietes ein Wasser von außerordentlicher Reinheit zur Verfügung gestellt worden, wodurch alle Gemeinden der Sorge um die Beschaffung einwandfreien und ausreichenden Trink- und Brauchwassers enthoben sind. Das Wasser der König-Friedrich-August-Talsperre ist von ganz überraschender Reinheit. Im Durchschnitt von 18 im Jahre 1915 genommenen Proben enthielt das Rohwasser der Talsperre 196 Keime in 1 Kubik-Zentimeter, das filtrierte — Rein- — Wasser gar nur 18 Keime in 1 Kubik-Zentimeter. Mit beiden Erzeugnissen — Befestigung der Schmutzwassergefahren und Beschaffung ausreichenden Leitungswassers von größter Reinheit — sind dem Gebiete des Plauenschen Grundes hygienische Vorteile von unschätzbarem Werte entstanden.

Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder 1 auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den uns benachbarten Flußgebieten, 3. Dezade Januar 1916: Vereinigte Weißeritz: beob. 11, norm. 8, Abwäg. +3; Weiße Weißeritz: beob. 15, norm. 10, Abwäg. +5; Rote Weißeritz: beob. 17, norm. 11, Abwäg. +6; Müglitz: beob. 17, norm. 11, Abwäg. +6.

Wehrbeitragstermin. Die Frist zur Bezahlung des letzten Drittels des Wehrbeitrages läuft am 15. d. M. ab. Wir machen unsere wehrbeitragspflichtigen Leser hierauf aufmerksam mit dem Bemerkten, daß sie im Falle der Säumnis kostenpflichtige Zahlungserinnerungen zu gewärtigen haben.

Welche Veränderungen der Ausbruch des Krieges im Geschäftsbereiche des Justizministeriums hervorgerufen hat, kann man aus folgenden Zahlen ersehen. Am 1. August 1914 waren bei den Justizbehörden beschäftigt: 823 Richter, 60 Staatsanwälte, 246 Gerichtsassessoren, 335 Referendare, 1908 Expeditonsbeamte (einschließlich rem. Schreiber und Justizwärter), 1133 Diener und Gefangenenaufseher, 648 Schreiber, zusammen 5153 Personen. Davon sind bis 15. Januar 1916 zum Heeresdienst eingezogen worden (einschließlich Gefallene): 273 Richter, 27 Staatsanwälte, 105 Gerichtsassessoren, 269 Referendare, 626 Expeditonsbeamte, 442 Diener und Gefangenenaufseher, 304 Schreiber, zusammen 2046 Personen. — Hiernach sind von allen im Amte befindlichen Richtern 33 Prozent, von den Staatsanwälten 45 Prozent, von den Gerichtsassessoren 43 Prozent, von den Referendaren 80 Prozent, von den Expeditonsbeamten 33 Prozent, von den Dienern und Gefangenenaufsehern 39 Prozent, von den Schreibern 47 Prozent, im ganzen 39,7 Prozent bis zum 15. Januar 1916 in das Heer eingetreten.

Obercarsdorf. Von hiesigen, im Felde stehenden Einwohnern sind folgende Auszeichnungen erworben worden: Gefreiter Otto Franke bei dem Husaren-Regiment Nr. 20, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde zum Unteroffizier ernannt; — Grenadier Rudolf Schiller, zugeteilt dem Infanterie-Regiment Nr. 381, 2. Kompanie, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse; — Fahrer Bruno Böhme, Fuhrartillerie-Regiment Nr. 19, erhielt die Friedrich-August-Medaille; — Gefreiter Otto Bohje, bei dem Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 23, welcher im Dezember 1915 mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet wurde, ist zum Unteroffizier befördert worden.

Dresden. König Friedrich August traf am 2. Februar 12 Uhr mittags bei bestem Wohlfinden im Warchau ein und stattete dem Generalgouverneur und dem Verwaltungs-

chef des Generalgouvernements Besuche ab. Vor dem Schloße hatten sächsische Truppen Aufstellung genommen, an die Se. Majestät einige Worte richtete. In der Begleitung des Königs auf seiner Reise nach dem sächsischen Kriegsschauplatz befinden sich auch der Kriegsgeneral Generalleutnant von Bilsdorf.

Neuberg. Die nächsten Verhandlungen des Schwurgerichts beim hiesigen königlichen Landgericht beginnen am 15. Februar vormittags 9 Uhr. — Die Liste der ausgesetzten Hauptgeschworenen, sowie die zur Verhandlung kommenden Straffachen sind noch nicht erschienen.

Adorf. Wie vor kurzer Zeit in Delant die Schanzsche Bierbrauerei, so geriet neuerdings in Adorf die Brauerei von Ferd. Scherbaum in Konkurs. Gebote wurden bei der Zwangsversteigerung überhaupt nicht abgegeben. Beide Betriebe stehen jetzt völlig still.

Bermischtes.

* Ein Silberstück aus dem Dreißigjährigen Krieg ist bei Kungenbach (Odenwald) gefunden worden. Bei Erdarbeiten stieß man auf drei irdene Töpfe, die eine Menge in Sackleinwand eingewickelter Silbermünzen verschiedener Größen aus dem 15. bis Anfang des 17. Jahrhunderts enthielten. Die größeren Stücke trugen die Bildnisse des Kaisers Mathias, Philipps II. von Spanien und Ferdinands II. von Lothara. Es sind 150 große und an 2000 kleine Silbermünzen, die zum Teil sehr gut erhalten sind. Der Fund wäre Eigentum der Familie Weigel, auf deren Grund und Boden er von einem Familienmitgliede gefunden wurde. Jetzt hat sich aber der Staat gemeldet und der Familie auf Grund des Gesetzes, betreffend den Schutz von Altertümern, aufgegeben, den Schatz solange aufzubewahren, bis er sich schlüssig gemacht habe, ob er sein Vorkaufsrecht ausüben wolle oder nicht. Die Familie Weigel muß also solange die verlockenden Anerbietungen der zahlreichen Münzenhändler abweisen und kann wahrscheinlich ziemlich lange auf die Entscheidung des Staates warten.

Sitzung des Kirchenvorstandes zu Dippoldiswalde vom 17. Januar 1916.

Anwesend der Vorsitzende Oberkirchenrat Hempel und die Mitglieder Rosen, Benedix, Linde, Schiffner, Schmidt I und II, Schuberl, Unger, Krumpolt, Funke, Weinhold, Weide und Gängel.

Rennnis wird genommen:

- vom Eingange verschiedener Drucksachen, insbesondere von denjenigen, den „Heimatdank“ betreffend;
- von einer an die Kirchenvorstände über Beerdigungen außerhalb von Gottesädem ergangenen Generalverordnung;
- von dem Dankschreiben eines Kriegsteilnehmers;
- von dem Wiedereingange eines von der Kommission zur Erhaltung von Kunstdenkmälern erneuerten Kirchengemäldes in der St. Nicolai-Kirche.

Der in Druck erschienene Vortrag P. Böhmigs-Rassau, gehalten auf der letzten Diözesanversammlung, wird verteilt. Man beschließt, in einer späteren Sitzung sich eingehend mit ihm zu beschäftigen. Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes berichtet von der Beglückwünschung des Herrn Stadtrat und stellvertretenden Bürgermeisters Liebel anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums. Der vom ev.-luth. Landeskonfistorium zu gründenden Pensionskasse für Kirchenbeamte ist der Kirchenvorstand gewillt, beizutreten. Borerst ist jedoch beim Stadtrat hier anzufragen, ob dieser auch in Zukunft den hiesigen Totenbettelmeister als seinen Beamten betrachte. Die Vollziehung der städtischen Stromabgabebestimmungen durch die betr. Lehninhaber wird genehmigt, vorbehaltlich der inspektionellen Genehmigung. Der Kirchenvorstand beschließt, eine Aenderung in der bisher sich bewährten Begräbniszeit im Winter (3 Uhr) nicht eintreten zu lassen. Die Anbringung einer zweiten Schleiße und zwar „weiß-gold“ an den auf dem Altarplatze der Stadtkirche befindlichen Kränzen für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger lehnt der Kirchenvorstand ab. Der Beisitzenaussschuß wird bis zur nächsten Sitzung zur Berichterstattung darüber veranlaßt, zu welcher Kategorie die Kirchenstühle neben dem Chor gehören. Der Stadtrat soll gebeten werden, die Instandsetzung des zwischen Superintendentur und Haupteingang der Stadtkirche führenden Weges auf seine Kosten ausführen zu lassen. Der Kirchenvorstand.

Kirchen-Nachrichten.

5. Sonntag nach Epiph., den 6. Februar 1916.

Dippoldiswalde. Vormittags-Text: Röm. 2, 12—16, Lied Nr. 312. Nachm.-Text: Ephes. 1, 3—6, Lied Nr. 306. Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Sup. Hempel. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Hempel. Vormittags 11 Uhr Gottesdienst im Weidmühl: Sup. Hempel. Nachmittags 6 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rosen.

Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Birkner.

Kreischa. Vorm. 8 Uhr Beichte und Feiern des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 11 Uhr Kinder Gottesdienst: Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

Possendorf. Vormittags 9 Uhr Predigt: Pfarrer Nader; im Anschluß an den Hauptgottesdienst Beichte und Abendmahlsfeier: Pastor Schneider. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Schneider.

Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder Gottesdienst.

Sabisdorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Schellerhan. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahl, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/211 Uhr Kinder Gottesdienst.

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Blumentritt.

Schönfeld. Vormittags 9 Uhr Belegottesdienst.

Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Montag den 7. Februar 1916.

Reichstädt. Abends 8 Uhr Frauenverein im mittleren Gasthofe.

Nezte Nachrichten.

Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, wärmer, keine wesentlichen Niederschläge.

Der österreichische Vormarsch in Albanien

Ist nach einer Meldung des „Basler Anzeigers“ bis südlich des Jemi und damit 35 Kilometer vor Durazzo gelangt. In Albanien stehen noch knapp 25 000 serbische Truppen, die jedoch als militärischer Widerstand nicht in Betracht kommen.

Vollständige Schließung des Panamakanals.

London, 2. Februar. Loyds meldet aus Panama, daß der Kanal bis zu seiner dauernden Wiedereröffnung ganz geschlossen bleiben wird.

Der Zeppelinangriff auf England.

London, 3. Februar. Reuter berichtet: Aus den nicht-offiziellen Meldungen über den Zeppelinangriff auf England geht hervor, daß die Luftschiffe an der Küste von Norfolk um 5 Uhr nachmittags eintrafen. Eins der Luftschiffe ließ ein Schreiben fallen mit dem Inhalt: „Wir kommen wieder zurück! Es war am Dienstag bereits 5 Uhr früh, als der letzte Zeppelin verschwand. Der größte Schaden wurde im Industriebezirk von Staffordshire angerichtet. Hier wurden neun Personen getötet oder verwundet. Gleich nach der ersten Warnung von der Annäherung der Luftschiffe wurden die Lichter der Theater usw. gelöscht. Teilweise setzte man das Spiel bei Kerzenlicht fort. Eine Bombe fiel in ein Missionshaus, wo man gerade eine Versammlung abhielt, tötete drei Frauen und verwundete zahlreiche Frauen und Mädchen. — Die gerichtliche Untersuchung im Bezirk von Lincoln hat ergeben, daß fünfzig Bomben geworfen wurden.“

Albanien und die Zentralmächte.

Frankfurt a. M., 3. Februar. Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ in Cetinje hatte eine Unterredung mit dem dort eingetroffenen Albanerführer Prenk Bibdoda, der erklärte, die großen Leistungen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien und Montenegro übten einen gewaltigen Eindruck in Albanien aus und hätten die Albaner zu der Ueberzeugung gebracht, daß den endgültigen Sieg im Weltkriege die Zentralmächte davontragen werden. Demgemäß wolle Albanien nichts mehr von Italien wissen. Esjad Pascha verlor den Boden und hat mit Ausnahme einiger hundert bezahlter Leute keine Anhänger mehr.

Die „Appam“ von Deutschland als Priße erklärt.

London, 3. Februar. Reuter meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing offiziell mitgeteilt, daß die „Appam“ entsprechend den Bestimmungen des preußisch-amerikanischen Vertrages als gute Priße nach Hampton Roads gebracht werden müsse.

Die Schweiz macht Kriegsbeute.

Lugano. Gestern nachmittag überflog ein italienischer Marine-Aeroplan, von Turin kommend, die Schweizer Grenze. Er wurde vom Schweizer Militär bei Bloggio heruntergeschossen. Der Apparat wurde beschlagnahmt. Der italienische Offizier, der den Apparat steuerte, erklärte, daß er sich verirrt habe.

Die Wirkung des Angriffs auf Saloniki.

Mailand, 3. Februar. Der „Corriere della Sera“ erhält von seinem Berichterstatter eine spaltenlange Darstellung über den Zeppelinangriff auf Saloniki. Der italienische Korrespondent stellt zunächst fest, daß der Angriff den allergrößten Eindruck hervorgerufen habe. Er geht dann auf Einzelheiten ein und führt u. a. aus: Es sei eine wahre Höllennacht gewesen. Die überall zum Himmel lodern den Brände hätten in der Nacht ein schauriges Bild gegeben. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe wagten kein aktives Eingreifen, um ihre Lage nicht zu verraten. Trotzdem wurde ein englisches Transportschiff getroffen. Natürlich stimmt der Korrespondent heuchlerische Klageleier an und hebt gegen die „schamlose Mordtat“ mit der Begründung, daß Saloniki „eine ganz neutrale Stadt mit friedlicher Bevölkerung“ sei.

Was wird aus dem „Appam“.

Diese Frage stellt die „Vossische Zeitung“. Sie fragt weiter, wie viele Kanonen der englischen Handelsdampfer, die sämtlich mit Kanonen bestückt die amerikanischen Häfen anlaufen, hätten schon im Laufe der vielen Kriegsmoate in den Vereinigten Staaten interniert werden müssen, wenn jetzt die Prißemannschaft an Bord des „Appam“ interniert werden sollte.

Die „Appam“ hatte keine Lebensmittel mehr.

Rotterdam. Die Times meldet aus Neuyork, daß eine große Menge Lebensmittel und sonstiger Bedarfsartikel an Bord der „Appam“ gebracht wurden. Die Fahrgäste des Schiffes waren erschöpft und die Besatzung klagte über Hunger. Leutnant Bergs erste Worte sollen gewesen sein, daß man ihm Vorräte bringen solle. Er hatte tagelang die drahtlosen Gespräche englischer Kreuzer belauscht. Die dadurch empfangenen Aufschlüsse zwangen ihn, ungeachtet des Mangels an Lebensmitteln einen Umweg zu machen, um den feindlichen Schiffen zu entgehen, wodurch er um zwei Tage verspätet in Hampton Roads eintraf. Leutnant Bergs beiläufig gemachte Bemerkung, daß er schon fünf Monate auf See zugebracht habe und er und seine Mannschaft ermüdet sei, bleibt um so rätselhafter, als der deutsche Hilfskreuzer erst Mitte Januar mit den Angriffen auf englische Handelsschiffe begonnen hat.

Mehrere schwere Fliegerunfälle

haben sich vorgestern in Frankreich ereignet. 4 Flieger stürzten ab, 2 sind tot, die anderen schwer verletzt. Die Apparate sind sämtlich zerstört.

Zum Rücktritt Goremytins

bringt die französische Presse nur ganz kurze Betrachtungen. „Temps“ und „Revue Parisien“ sind der Meinung, Stärker werde die Politik seines Vorgängers fortsetzen.

Die Abrüstung

eines Teiles der griechischen Armee soll nach der „Information“ beschlossene Sache sein.

Das neue Geschäft,

betreffend die Lieferung von 100 000 Waggons Getreide an die Mittelmächte, gilt nach einer Meldung des Pester Lloyd als geordnet.

Die rumänische Luftflotte

hat, so wird aus Bukarest gemeldet, dieser Tage ihre erste große Übung. Die Flotte flog in Bukarest auf und verteilte sich dann nach verschiedenen Richtungen. Ein Teil verschwand in Richtung auf die Dobručka. Bei diesem Probefluge ergab sich jedoch, daß die Flotte sich noch in Anfängen befindet und noch großer Vervollkommung bedarf. Fast sämtliche Flugzeuge mußten Notlandungen vornehmen.

Die Besetzung von Kara Burun

bewegt noch einer Wiener Meldung des „Temps“ die österrische Meinung Griechenlands weiterhin leidenschaftlich. Sie wird in einem Teile der Presse lebhaft kommentiert. Nur die venezianischen Blätter heben die Umstände hervor, die diese Verteidigungsmaßnahme für den Bierverband notwendig gemacht hätten.

Zum Zeppelinangriff.

London. Es wird gemeldet, der Zeppelinangriff habe in Manchester, Nottingham und Sheffield ungeheure Aufregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Den Warnungssignalen glaubte niemand, da man nicht annahm, daß die Zeppeline sich so weit über England wagen würden. Als in Nottingham eine Brandbombe in eine Geschloßfabrik fiel, entstand unter den Arbeitern eine Panik, jedoch der Betrieb eingestellt werden mußte. In Sheffield brannten zwei militärischen Zwecken dienende Schuppen nieder. Am Humber wurde großer Schaden angerichtet und sind viele Menschen verletzt, da eine Bombe in eine Gruppe Arbeiter fiel, die den Zeppelin beobachteten. Nach Privatmeldungen soll der schwerste Schaden am Humber und in Nottingham angerichtet sein. Die Einschlagstellen der Bomben sind überall abgesperrt. Jede Verbreitung von Mitteilungen über den angerichteten Schaden ist streng verboten.

Aus Kamerun.

London. Amlich. General Dobell, der Befehlshaber der Truppen in Kamerun meldet: Eine britische Abteilung besetzte Daingelan (?), nachdem sie den Feind in zwei Gefechten besiegelt hatte. Unsere Verluste sind leicht. Eine andere Abteilung besetzte Kolodorf. Große feindliche Transporte ziehen fortgezogen nach Spanisch-Muni.

Die französische Landesverteidigung.

Paris. Nach dem „Temps“ hat gestern vormittag in Paris eine Sitzung des Landesverteidigungsrates unter Vorsitz Poincarres stattgefunden. Ein Erlaß des Kriegsministers hebt die Befreiung vom Heeresdienste auf.

Zum „Appam“-Fall.

Reuter meldet aus Washington, Lansing habe die „Appam“ als Priße erklärt.

Von anderer Seite wird hinzugefügt, Lansing habe gesagt, was weiter werde, bedürfe einer Untersuchung nach der Haager Konvention und dem preußisch-amerikanischen Vertrage.

Die Welgerung des Leutnants Berg, die als Kanoniere an Bord sich befindlichen britischen Seeleute von Bord zu lassen, ist Gegenstand weiterer Verhandlungen.

Der Umrechnungsturs

für Oesterreich-Ungarn für Zahlungen nach Deutschland wurde bis auf weiteres mit 100 Mark gleich 145,50 Kronen festgesetzt.

Zum „verirrten Flugzeuge“

meldet der „Berliner Lokalanzeiger“ noch aus Zürich: Um 2 Uhr erschien ein italienischer Zweidecker und kreuzte in weitem Bogen über den schweizerischen Stellen. Unsere Artillerie und Maschinengewehre eröffneten das Feuer. Um 3 Uhr beobachtete man von Lugano aus den Niedergang des Fliegers, der, durch die Beschädigung gezwungen, bei Cadempino landete. Der Flieger ist unverletzt und wurde gefangen genommen. Der Apparat hätte 20 Schußlöcher.

Zepplin und Dampfer.

London. (Reuter) Der Dampfer „Franz Fischer“, der als Kohlenkessel an der Küste fuhr, wurde Dienstag nacht von einem Zepplin, der in der Richtung Harlow—London fuhr, versenkt. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 von einem englischen Dampfer gerettet. „Franz Fischer“ war ein erbeutes feindliches Fahrzeug von 370 Tonnen.

Großes Hauptquartier, 4. Februar 1916, vorm. Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verschüttet.

Bei Loos und bei Neuville lebhaftes Handgranatenkämpfe.

Die feindliche Artillerie entwickelte an verschiedenen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit.

Westlich von Marle fiel ein französischer Kampf-Doppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unversehrt in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Bardar-Tale südlich der griechischen Grenze und bei der Anlegestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände. Oberste Heeresleitung.

Aus Groß-Berlin.

Herr Georg Frank i. F. David & Co., Mitglied des Ältesten-Kollegiums der Kaufmannschaft von Berlin, hat der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin die Summe von 12 000 M überhandt, zur Begründung einer Stiftung für Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Kaufleute und Industriellen. Das Ältesten-Kollegium hat diese hochherzige Schenkung mit herzlichem Danke, vorbehaltlich der landesherrlichen Genehmigung entgegengenommen.

Auf dem Flugplatz Johannisthal ist Donnerstag vormittag eine alte Tribüne niedergebrannt. Das Feuer wurde der „B. S.“ zufolge durch einen umfallenden Ofen verursacht. Die Flugzeugfabriken und Niederlagen wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat auf den Huldigungsgruß des Verwaltungsrates der Deutschen evangelischen Missionshilfe dem Vorsitzenden, Grafen v. Schwerin-Löwig, folgende Antwort erteilt: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen Eure Eggelienz ersuchen, dem Verwaltungsrat der Deutschen evangelischen Missionshilfe für die freundliche Begrüßung und den Ausdruck zuverlässigen Vertrauens in eine auch für die deutsche Missionsarbeit segensreiche Zukunft Allerhöchstherrn herzlichsten Dank auszusprechen. Auf Allerhöchstherrn Befehl gez. v. Valentini.“

+ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte gibt das Folgende bekannt:

Da, nach verschiedenen Anfragen zu urteilen, hinsichtlich der Verordnung über die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger vom 28. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 67) im Kreise der Interessenten Unklarheiten bestehen, so wird unter Hinweis auf den Inhalt der Bekanntmachung vom 28. Januar und der Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichsanwalters vom 31. Januar hierdurch insonderheit auf § 1 der Verordnung des Herrn Reichsanwalters aufmerksam gemacht. Dieser § 1 lautet wie folgt:

„Wer aus dem Ausland Futtermittel, Hilfsstoffe und Düngemittel einführt, die in der der Verordnung des Bundesrats vom 28. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 67) angefügten Liste aufgeführt sind, ist verpflichtet, den Eingang derselben, soweit sie über die Grenze des Deutschen Reichs gegen Oesterreich-Ungarn und die Schweiz eingehen, der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, alle übrigen der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsorts unverzüglich anzuzeigen.“

Als Einführender im Sinne dieser Bekanntmachung gilt, wer nach Eingang der Ware im Inland zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Verfügungsberechtigte nicht im Inland, so tritt an seine Stelle der Empfänger.“

+ Ordensauszeichnung. Amtlich wird gemeldet, daß dem Admiral von Pohl, bisher Chef der Hochseestreitkräfte, das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden ist.

Gute Kameradschaft. Ein Kriegsfreiwilliger der Oberklasse einer Münchener Mittelschule ist dem „Tag“ zufolge mit einem Bein und ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz in die Schule zurückgekehrt. Seine 40 Klassen-genossen, deren Stolz er ist, haben 1000 M gesammelt, welche Summe, in einem Sparschneidbuch angelegt, dem kriegsbeschädigten Mitschüler übergeben wurde. Auch die Anstalt hat sich ihres jungen Kriegsinvaliden angenommen, um sein Fortkommen zu fördern.

Unter Raubmordverdacht verhaftet. Unter dem Verdacht, am 26. Januar den Raubmordversuch auf den Ortskrankenkassenrentanten Boed in Konig verübt zu haben, ist dem „B. T.“ zufolge, der 16jährige Eisenbahnarbeiter Leo Froese in Konig verhaftet worden.

Unter dem Verdacht des Vatermordes. Der Landbesitzer Franz Stopczyn, ein fünfzigjähriger Witwer in Chronoszewice bei Benczyna (Kreis Kalisch), wurde ermordet aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurden seine Kinder verhaftet, die seiner Wiederverheiratung entgegen waren.

Neue Vergewaltigungen.

Die Engländer und Franzosen sehen Griechenland immer mehr als ein Gebiet an, über das sie wie ein eigenes verfügen können. Daß sie dabei überhaupt auf griechische Interessen gar keine Rücksicht nehmen, das lehrt uns ja die Sprengung der Struma-Brücke bei Demirhisar, die die einzige Eisenbahnverbindung mit Ost-Mazedonien und Thrazien ist. Durch das Fehlen dieser Verbindung sind die dort stehenden griechischen Truppen von jeder Verbindung mit dem eigentlichen Griechenland abgeschnitten. Will dieses mit ihnen in Verbindung treten, so kann es nur auf dem Seewege geschehen. Dies ist vielleicht auch von den Ententemächten beabsichtigt; haben sie dann doch eine noch genauere Kontrolle über Griechenland und sein Heer, als es schon vorher der Fall war. Es heißt zwar, die griechische Regierung habe Befehl gegeben, die Struma-Brücke wiederherzustellen. Aber es ist fraglich, ob die Entente das zuläßt. Auf jeden Fall hat Griechenland aber, wie von griechischen Staatsmännern selbst zugegeben wird, einen Schaden erlitten, der sich auf mehr als eine Million beläuft.

Die Besetzung Korfu macht nun immer weitere Fortschritte. Wir wissen ja aus Zeitungsmitteilungen, wie der Bierverband unter dem Vorgeben, diese Insel zu einem Agil für die Serben zu machen, sich dort immer mehr einnistet, und wie er dort sein Wesen treibt. Jetzt haben England und Frankreich zu der alten Schuld noch eine neue gefügt, indem sie das bei Saloniki gelegene griechische Fort Karaburun besetzten. Von ihrem rücksichtslosen Vorgehen zeugt aber weniger die Tatsache der Besetzung als die Art, wie sie vor sich ging. Ein französischer Befehlshaber landete dort einfach Truppen und forderte den griechischen Kommandanten des Forts auf, innerhalb einer Stunde den Platz zu übergeben, da er sich sonst genötigt sähe, Gewalt anzuwenden. Man schaltet also wie in einem feindlichen Lande. Das Charakteristische ist, daß man sich auch hier wieder der Lüge bediente; denn der griechische Kommandant erhielt auf seinen Einwurf, er müsse sich erst mit seiner Regierung verständigen, die Antwort, die griechische Regierung sei von England und Frankreich verständigt worden, was sich aber später als eine Unwahrheit herausstellte.

Es läßt sich denken, daß dies alles in Griechenland immer hellere Empörung verursacht. Dazu kommt, daß es bei der im Lande selbst verübten Vergewaltigung nicht bleibt. Täglich kommen neue Nachrichten über Gewaltakte. So muß man jetzt wohl auch in Griechenland über das Schicksal Kretas besorgt sein. Haben die Engländer und Franzosen doch auch dort an einer Stelle Truppen gelandet und unter Verletzung jedes Völkerrechts einige Deutsche verhaftet. Es scheint so, als ob die Entente den Neutralen ihre Ueberlegenheit über die Deutschen dadurch kundtut, daß sie, welche die deutsche Armee im Felde nicht zu besiegen imstande ist, ihr Mütchen an wehrlosen einzelnen Deutschen küßt, die in einem kleinen neutralen Staate leben, der zu ohnmächtig ist, um den Uebergriffen gegenüber die Stellung einnehmen zu können, die die einzig richtige Antwort wäre. Auf jeden Fall geben sich aber Frankreich und England alle Mühe, täglich immer wieder von neuem durch Schulbeispiele zu erharteten, wie sie sich den Schutz der kleinen Nationen denken.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Starke Beschickung der feindlichen Stellungen in Flandern.

Großes Hauptquartier, den 3. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in Breite der Front durchgeführte starke Beschickung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter. In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhaft Artillerie- und in den Argonnen Handgranatenkämpfe. Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 2. Februar. Das Hauptquartier teilt mit:

Am der Dardanelles-Front warf am 31. Januar ein Kreuzer auf der Höhe von T e l e - Burun zwölf Granaten auf die Umgebung von S e d d - u - B a h r und entfernte sich dann.

Von den anderen Kriegsschauplätzen liegt keine wichtige Nachricht vor.

+ Die erfolgreiche Zepplinreise über England steigert die Ausbrüche ohnmächtiger Wut in den Pariser Blättern von Tag zu Tag. Neben dem Beständnis völliger Hilflosigkeit tauchen Versuche auf, das Gelingen der Angriffe besonderen Umständen zuzuschreiben. So fragt der „Temps“:

Waren die Zepplins über London und Paris vielleicht ein Geschwader von Luftschiffen neuen Typs, die eine Versuchsfahrt machten? Man hat noch keine Gewißheit darüber, aber sicher ist, daß der Feind die Luftoperationen als Spezialkrieg betrachtet und viel von diesen Angriffen erwartet, die nichts verhindern kann.

Im „M a t i n“ ist Barthou der Wortführer der öffentlichen Meinung, die sich erniedrigt fühle und durch Wiedervergeltung gerächt werden will; „aber“, sagt Barthou, „wirksam könnten die Vergeltungsmaßnahmen nur sein, wenn weitgehende Reformen ihre Verwirklichung vorbereiteten und die Ausführung sicherten, die den tüchtigsten Männern anvertraut werden müßten.“ Gallieni allein entscheide, er sei der Leiter, der alleinige Leiter, er schebe über dem Klügelwesen und der Kameradschaftlichkeit. Parlament und Volk hätten Vertrauen zu ihm; er möge handeln! Ein Flieger schlägt ebenda als einziges Mittel, den Zepplinen beizukommen, die Alarmierung der Flugzeuggeschwader an der Front vor, die die Zepplins bei der Rückkehr abzuholen sollten.

+ Die Verteidigung Londons.

Anlässlich des jüngsten Luftangriffes auf Paris erörtern die Londoner „Times“ vom 2. Februar die Verteidigung Londons. Das Blatt glaubt, daß wenigstens die artilleristische Verteidigung Fortschritte gemacht habe, wünscht aber, daß eine genügende Anzahl von Flugzeugen von geeignetem Typ zur Verfügung ständen, die mit guter Aussicht auf Erfolg die Luftschiffe in der Luft angreifen könnten.

+ Versenkt

„Monds“ berichtet unterm 2. Februar aus London, daß der belgische Fischdampfer „Marguerite“, die Barkasse „Hilda“ aus Lowestoft und die Barkasse „Radium“ „gesunken“ sind. Von allen dreien wurde die Besatzung gerettet.

+ Ein verhinderter Warentransport.

Karlshagen, 2. Februar. (Kithau-Meldung.) Der schwedische Dampfer „Presto“, mit Stückgut von Goeteborg nach Stockholm unterwegs, wurde von einem deutschen Dampfer aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt.

+ Rumänisches Urteil über die jüngsten Erfolge der T. und F. Truppen.

In einer Uebersicht über die Ereignisse der 18 Kriegsmo-nate schreibt die Bukarester „Independance Roumaine“ u. a.:

Oesterreich-Ungarn hat sich Cetinjes bemächtigt, hat Skutari genommen, trotz des Taraboch-Berges, wo Esad kürzlich noch so großen Widerstand zu leisten wußte. Die Truppen des Kaisers Franz Joseph sind im Besitz der ganzen montenegrinischen Küste, einschließlich des von Italienern erbauten ausgezeichneten Hafens Antivari, sowie der einzigen montenegrinischen, ebenfalls von Italienern erbauten Eisenbahn Antivari—Birpazar und sind Herren von Stobanot di Medua und Nestro. Das alles ist das Gegenteil iener Politik, di Italien seit mehr als 30 Jahren verfolgt.

+ Englische Meldungen aus Afrika.

Nach einer Meldung des Londoner Reuter-Bureaus vom 2. d. M. berichtet der Oberbefehlshaber in D r a - a f r i k a:

Die Zweiglinie der Uganda-Bahn, die in der Richtung auf die deutsche Grenze geführt wird, hat Serengeti erreicht. Seit der Besetzung von Serengeti und Longido durch die Briten hat die Tätigkeit des Feindes merklich nachgelassen.

Der Befehlshaber in Kamerun meldet weitere Fortschritte der britischen und französischen Abteilungen, die in der Verfolgung der Deutschen nach verschiedenen Richtungen hin auf wenig Widerstand stoßen. Aus Bata an der Küste des spanischen Munizipales wird berichtet, daß sich über 700 Deutsche auf spanischem Gebiet befinden. Viele feindliche Ueberläufer ergeben sich den britischen und französischen Truppen in voller Ausrüstung. (?? D. Red.)

Dazu muß folgendes bemerkt werden:

Bei den Meldungen über die Gefechte an der deutsch-afrikanischen Nordost-Grenze kann es sich nach Lage der Verhältnisse nur um unbedeutende Vorpostengefechte handeln, wie sie übrigens auch in anderen englischen Meldungen selbst als solche bereits gekennzeichnet worden sind. Einen größeren Ort Serengeti gibt es überhaupt nicht. Die hier gemeinte Serengeti, d. h. „wasserarme Steppe“, ist zwischen dem Kilimandscharo und der Ugandabahn gelegen und nicht zu verwechseln mit der auf deutschem Gebiet östlich des Natronssees sich in Richtung auf den S e t e - G o l f erstreckenden Serengeti. Daß die englische Zweigbahn von Bol die erstgenannte Serengeti (bei Mattau) erreicht hat, ist schon seit Monaten bekannt. Es macht den Eindruck, als ob der neue englische Oberbefehlshaber Smith-Dorrien, der übrigens nach anderen englischen Meldungen krankheitshalber Kapland noch nicht verlassen konnte, zunächst nur etwas von sich reden machen will.

Aus der Meldung über die Kämpfe in Kamerun ist nur zu entnehmen, daß es den Engländern und Franzosen bisher noch immer nicht gelungen ist, die sich tapfer wehrenden Reste der Schutztruppe vom spanischen Gebiet abzudrängen.

Deutsches Reich.

In Bad Ischl trafen am 2. d. Mts. Herzog Ernst August von Braunschweig und dessen Gemahlin Viktoria Luise, sowie die Herzogin von Cumberland ein. — Einer Einladung des Herzogs und der Herzogin von Cumberland folgend, wird der deutsche Reichstagsabgeordnete D. Friedrich Raumann am nächsten Montag im Gmundener Kurjalon einen Vortrag halten.

+ Der Aufenthalt des Reichschatzsekretärs Dr. Helfferich in Wien gab, wie halbamtlich geschrieben wird, Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustausch mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern über alle mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Angelegenheiten sowie zu einer allgemeinen Aussprache über die gemeinsamen Wirtschaftsprobleme. Der Austausch der Gesichtspunkte über die beiderseits ergriffenen und weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen wird, wie mit Sicherheit erwartet werden darf, hier wie dort gute Früchte zeitigen. Einen besonderen Raum nahm in den Besprechungen die B a l u t a f r a g e ein, in der Deutschland durch die neugeschaffene Organisation des Devisenverkehrs einen Schritt auf neuer Bahn getan hat. Ein wohlbedachtes und gut arbeitendes Ineinandergreifen der beiderseitigen Maßnahmen ist gerade auf diesem Gebiete von unmittelbarer praktischer Wichtigkeit. Auch über das Zusammenwirken zur Festigung des Kronenturfs, ergaben die Konferenzen volle Uebereinstimmung. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Unterhaltungen die erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten über die Fähigkeit und den Willen der Verbündeten zum Durchhalten in dem Finanz- und Wirtschaftskrieg erneut bestätigten haben.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 3. Februar. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung, betr. die Preise für Rohzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahr 1916/17, der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Verbrauchszucker und der Entwurf einer Bekanntmachung über Höchstpreise für Heu. (B. T. B.)

+ Einer Washingtoner Meldung vom 3. d. M. zufolge ersuchte der dortige britische Botschafter in aller Form um Freigabe der „Appam“ auf Grund der Haager Konvention.

Ausland.

+ Eine böhmische „Nationalpartei“.

Wien, 3. Februar. Wie die Blätter melden, fand heute in Prag eine Ausschussung der jungtschechischen Partei statt, in der die Feststellung erfolgte, daß der Zusammenschluß der größten tschechisch-bürgerlichen Parteien, und zwar der Jungtschechen, der Altschechen und der Realisten, bereits erfolgt sei, und daß diese Parteien unter dem Namen „Nationalpartei“ zu einer neuen gemeinsamen Partei unter gemeinsamer Führung und Organisation sich vereinigen werden. Die Nationalsozialisten schlossen sich unter Vorbehalt an.

Die bevorstehende Thronrede-Debatte in Bulgarien. Sofia, 3. Februar. Ende dieser Woche beginnt in der Sobranje die Beratung der Antwort auf die Thronrede. Die Parteien werden sich mit der Verlesung kurzer Erklärungen begnügen, worauf der Ministerpräsident Radoslawow eine kurze Darlegung der Lage geben wird. In einer Versammlung der Mehrheitsparteien erklärte Bomek Genadiew, ein Bruder des früheren Ministers, Einigkeit sei das erste Erfordernis der Stunde; die Anhänger Genadiews würden die Regierung unterstützen. — Im Laufe der Ausschussberatungen über die Antwort der Sobranje auf die Thronrede gab, wie die bulgarische Tel.-Ag. meldet, der Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Radoslawow den Führern der Opposition eine vertrauliche Aufklärung über die politische Lage Bulgariens.

+ Zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers meldet die Wiener „Südost. Kor.“ aus Konstantinopel vom 2. Februar:

Der Thronfolger Jusuf Izzedin hat in einem Zustand vollständiger Verwirrung und wahrscheinlich auch augenblicklicher Geistesverwirrung Hand an sich gelegt und sich durch Öffnen der Adern getötet. Er hatte schon vor längerer Zeit an einer schweren Nervenkrankung gelitten, von der er in dem Sanatorium Ebdach am Semmering Heilung gesucht hatte, ohne sie jedoch zu finden. Der Zustand Jusufs Izzedins hatte sich bald nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel wieder stark verschlechtert, und in der letzten Zeit zeigten sich Anzeichen schwerer Verfalls. Er sah fortwährend Bilece-aelana es ihm,

In einem unbewachten Augenblick Hand an sich zu legen. Jusuf Izzedin hinterläßt eine Tochter und einen Sohn, der aber für die Thronfolge nicht in Betracht kommt. Der Thronerbe ist der jüngere Bruder des regierenden Sultans, Wahid Heddin Effendi, der sechs Jahre jünger ist als Jusuf Izzedin. Wahid Heddin Effendi hat zwei Töchter.

+ John Bulls Berechnungen.

In einem Leitartikel schreibt die Londoner „Daily Mail“ vom 2. Februar u. a.: „Wenn wir nicht jetzt und für die nächsten sechs Monate die Blockade Deutschlands strenger anziehen können, so werden sich alle unsere Schwierigkeiten wesentlich vermehren, denn dann wird Deutschland durch die Ernte in Polen und durch die Verbindung mit dem Orient alle Vorräte besitzen, die ihm jetzt fehlen.“ — Wiederum: „Zu spät!“ Verehrtester!

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie der Berner „Bund“ meldet, soll demnächst der Schweizerische Gesandtschaft in Berlin eine Handelsabteilung beigegeben werden, als deren Leiter Doktor Haefliger, bisher Sekretär an der Handelsabteilung des politischen Departements, bezeichnet wird.

+ Das berühmte Amsterdamer Blatt „Telegraaf“ teilt mit, daß ein gerichtliches Verfahren wegen seines Antismuggelbureaus eingeleitet worden ist.

Aus Bukarest wird der „Wost. Zh.“ gemeldet, die dortige Zeitung „Steagul“ wisse mit genauen Angaben nach, daß der Entente-Politiker Late Ionescu, während er die Mittelmächte fortwährend angreift, aus deutschen Unternehmungen große Geldgewinne einheimse; sein Sohn Georg sei Direktor einer von Deutschen gegründeten Bank, Late Ionescu selbst Direktionsmitglied der von Oesterreichern gegründeten „Rumänischen Kreditbank“.

+ Nach einer Petersburger Meldung vom 2. Februar wurden durch einen Erlaß des Zaren die Eskadrenschaften für die Flotte einberufen.

+ Aus dem offiziellen Berichte des russischen Senators Kraschenikoff über die Naturruhen in Moskau geht hervor, daß der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, mit entblößtem Haupte den plündernden Pöbel anführte.

+ Der russische „Heilige“ Synod hat einen Vorschlag für eine neue Kirchenverfassung ausgearbeitet, der der Reichsduma gleich nach ihrem Zusammentritte vorgelegt werden soll. Die vorgeschlagene Regelung bricht völlig mit dem bisherigen Zustande. Sie geht aus von dem Grunde völliger kirchlicher Selbstverwal-

lung. Alle Kirchengebäude und die mit ihnen verknüpften philanthropischen Anstalten usw. werden Eigentum der betreffenden Gemeinden.

+ Eine Sondermeldung des Pariser „Temps“ aus Kairo vom 1. Februar besagt, daß auf Ersuchen des britischen Oberkommandos der Kriegsmarine dem Minister eine Vorlage über Mobilisation aller Klassen der Reserve des ägyptischen Heeres unterbreitet hat; ausgenommen seien die Regierungsbeamten.

Fleischarten in München. Die Einführung der Fleischarten ist nach den jetzt abgeschlossenen Erhebungen des Lebensmittelausschusses, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, mit Sicherheit für München zu erwarten. Die Entscheidung des Magistrats geht darauf aus, die Karte sofort einzuführen. Wahrscheinlich wird dann auch die Fleischkarte in ganz Bayern zur Geltung kommen. Man läßt sich dabei angeblich von der Ueberzeugung leiten, daß allein durch die Fleischkarte die bundesrätlichen Verordnungen über die Fleischsorten Tag wirksam unterstützt werden.

Mit Recht gefadelte Landwirte. Einen herben aber verdienten Tadel mußten sich die Landwirte des Kreises Stendal durch den Regierungspräsidenten v. Meißner in der Kreisversammlung gefallen lassen. Der Regierungspräsident mußte die Kreisabgeordneten in seiner Ansprache darauf hinweisen, daß bei der Bestandsaufnahme von Brotgetreide allein im Landkreis Stendal 50 000 Zentner verschwiegen worden waren. Bei der neuen Bestandsaufnahme konnte dieser gewaltige Unterschied festgestellt werden. — Das ist allerdings stark.

+ Ein Tunnel gesperrt. (Amtl. Meldung.) Das Betriebsamt Echwede gibt bekannt: Infolge Gebirgsdruck und Wasserandrang ist der Betrieb durch den Kilstädter Tunnel zwischen den Stationen Kilstedt und Echwede der Bahnlinie Reinefelde-Treysa bis auf weiteres gesperrt. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs ist von Reinefelde bis Kilstedt einerseits und von Niederhöhe bis Echwede andererseits ein Pendelbetrieb eingerichtet, welcher sämtliche bisher bestehenden Züge umfaßt. Ein Umfahrgewehr am Tunnel findet jedoch nicht statt. Der bisherige Durchgangsverkehr Niederhöhe-Echwede-Reinefelde erfolgt nunmehr auf dem Umwege Niederhöhe-Eichenbera-Reinefelde.

Nur noch einige Tage

Räumungs-Verkauf

gesetzlich zulässiger Artikel

Außerdem:

Sehr vorteilhafte Angebote

in fast allen meiner umfangreichen Abteilungen besonders

Damen-Konfektion
Stoffe für Konfirmandinnen
Wäsche und Aussteuerartikel

Otto Bester

Dippoldiswalde

Hausmädchen

nicht zu jung, zum 1. März gesucht. Vorstellung erwünscht. Reisegeid wird vergütet.

Frau Apotheker F. Seitz, Altenberg (Erzg.) Apotheke.

Geldschrank

zu kaufen gesucht. Adressen sind in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzuliegen.

Frisches Hind- u. Schweinefleisch, Gewiegltes und frische Butir empfiehlt

Moritz Zimmermann, zur goldn. Sonne.

Amir Süßwasser

Dr. Buslebs echter Fenchelhonig wirkt Wunder! à Fl. 50 u. 100 Pf. Bei Herrn. Lommahsch, Elf.-Drogerie, Schmiedeburg; Bruno Herrmann, Kreuz-Drogerie.

Feldpostbriefe u. -karten

hält vorrätig Buchdruckerei von Carl Jehne

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 3. Februar 1916

Schlachtviehgattung	Auftrieb	Wertklassen	Preise für 50 kg in Markt	
			Lebendgewicht	Schlachtgewicht
I. Rinder A. Ochsen	1	1. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	92-96	162-166
		2. Junge fleisch., nicht ausgemästete - alt. ausgemästete	75-85	147-157
		3. Mäßig genährte junge - gut genährte ältere	65-70	132-128
		4. Gering genährte jeden Alters	50-58	115-123
B. Bullen	8	1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	85-90	140-145
		2. Vollfleischige jüngere	70-78	125-133
		3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	58-65	115-122
		4. Gering genährte	48-55	105-112
C. Kalben u. Rähne	24	1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	92-96	162-164
		2. Vollfleischige, ausgemästete Rähne höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	88-91	156-160
		3. Ältere ausgemästete Rähne und gut entwickelte jüngere Rähne und Kalben	70-78	140-150
		4. Gut genährte Rähne und mäßig genährte Kalben	55-62	125-130
		5. Mäßig und gering genährte Rähne und gering genährte Kalben	45-52	115-122
D. Ferkel	—	Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	—
II. Rälber	1052	1. Doppellender	115-125	150-160
		2. Beste Mast- und Saugfälder	93-98	143-146
		3. Mittlere Mast- und gute Saugfälder	84-90	134-140
		4. Geringe Rälber	73-80	123-130
III. Schafe	—	1. Mastlämmer 1 rd jüngere Masthammel	90-95	130-190
		2. Ältere Masthammel	77-82	160-170
IV. Schweine	596	1. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	—
		2. Vollfleischige der fetteren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr über 120 kg	126	—
		3. Fettschweine 100-120 kg	115.5	—
		4. Gering entwickelte 60-80 kg	105	—
		5. Sauen und Eber	90	—

Sa. 1681 | Ausnahmepreise über Notiz.
Ueberstand: Rinder (- Ochsen, - Bullen, Rähne) - Schafe, - Schweine, - Rälber.

Alle Arten Besen, Kartätschen, Bürsten und Pinselwaren empfiehlt zu soliden Preisen die erzgebirgische **Bürstenmacherei von Oswald Pätzler, Deuben, Dresdner Straße 63.** Vorteilhaftige Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

Turnverein Dippoldiswalde.
D. L.

Sonnabend den 12. Februar 1916 abends 9 Uhr im „Stern“

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl von Turnratsmitgliedern.
4. Anträge (siehe § 19 der Satzungen).

Zugleichem Besuche ladet ein der Turnrat.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Heimarbeiterinnen für leichte, gutbezahlte Arbeit gesucht. Verdienst bis M. 1,50 pro Tag. „Epsta“, Monogram-Vertrieb, Leipzig. Probe gegen Einsendung von 30 Pf. in Marken.

Landwirtschaftlicher Verein für Dippoldiswalde u. Umg.

Einladung zur Versammlung
Sonnabend den 5. Febr. nachmittags 5 Uhr in der Bahnhofswirtschaft.

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Aussprache wegen Abhaltung eines Kochunterrichtskurses.
3. Abnahme der Jahresrechnung.
4. Vortrag des Herrn Tierarzt Rettner über „Die Gefahren der Unterernährung unserer Viehbestände.“
5. Vortrag des Herrn Lehrer Günther, Reinholdsbain, über „Deutsche Kulturarbeit in Vorderasien.“

Um zahlreichen Besuch bittet D. B.

Stergu eine Beilage.

Vor 76 Jahren.

(Aus dem Jahrgang 1840 der „Mitteilungen von und für Dippoldswalde“, der späteren „Weisker'schen Zeitung“.)

Dieser kurze Rückblick auf die Zeit vor einem Dreiviertel-Jahrhundert hätte eigentlich im vorigen Jahre erscheinen sollen, findet aber gewiß auch jetzt Interesse.

Der 28. November war für die Dippoldswalder Schloß-Bewohner ein festlicher Tag. „An ihm wurde der neue Anbau des der Justizverwaltung geeigneten Schloßflügels, welcher in 21 1/2 Ellen Länge und 12 Ellen durchschnittlicher Breite nach der ganzen Höhe des älteren Gebäudes sich an dasselbe anschließt, nachdem erst am 28. September der Grundstein dazu gelegt worden, bereits gehoben.“ Damit war eine kleine Festlichkeit verbunden.

Unterm 1. Juli empfiehlt „F. W. Mundelt, Gastgeber zur Stadt Dresden“ sein „nunmehr unter der Firma Stadt Dresden bestehendes Gasthaus, allhier, früher das Lamm genannt“.

C. G. Zimmermann aus Pirna besorgte zweimal wöchentlich die Botengänge zwischen Dippoldswalde und Pirna und empfahl sich zur Besorgung von Briefen und anderen Gegenständen.

Zwischen Dresden und Dippoldswalde wurde mit dem 2. Oktober neben der bereits bestehenden Fahrpost eine wöchentlich zweimalige Personenpost eingerichtet. Das Fahrgeid betrug 6 Groschen.

Das Haupt-Vogel- und Scheibenschießen soll, so sagt die Einladung der Gesellschaft, am 14. Juni „seinen Anfang nehmen“. Am 9. Juni ging auf der Aue ein Prob-Scheibenschießen voraus.

Am 1. Dezember 1840 hatte Dippoldswalde außer der Garnison 2450 Einwohner (darunter 3 Neunzigjährige), von denen 2426 evangelisch waren. Unter ihnen befanden sich 3 Aerzte, 7 Advokaten, 21 Bäcker, 10 Fleischer, 2 Hornbrecher, 12 Reinewer, 11 Lohgerber, 9 Mühlenbesitzer und eine Mühlenbesitzerin, 20 Schneider, 5 Schuhmacher, 7 Seiler, 2 Seifensieder, 2 Strumpfstriker, 5 Riemer, 4 Sattler, 9 Töpfer, 2 Tischmacher, 4 Weißgerber, 2 Zinngießer, 3 Zirkelschmiede, je ein Barbier, Reubleuer, Bäckermacher, Cattanbruder, Gärtler, Rammacher, Knopfmacher, Polamentierer, Kolgänger, Tischlerer usw., ferner 170 Handwerksgehilfen und 70 Handwerkslehrlinge. 27 Witwen standen 116 Witwen gegenüber. Das weibliche Geschlecht überwog das männliche um 6 Einwohner.

Am 6. Mai nachmittags 1/2 2 Uhr ertönte Feuerlärm in Höckendorf. Binnen einer Viertelstunde standen 6 Höfe und 2 kleinere Gebäude (im ganzen 26 Gebäude) in Flammen. Fast nichts konnte infolge der großen Glut gerettet werden, trotzdem 25 Spritzen erschienen. Zwei Menschen fanden auf schreckliche Weise den Tod. Eine Sammlung für die Abgebrannten brachte außer großen Mengen von Kleidungsstücken und Naturalien über 1000 Taler an barem Gelde.

Schieferdeckermeister Schreier aus „Berggateshübel“ machte in einem Inserat bekannt, daß „bei der Kirche zu Glaschüte nach glücklich beendeter Reparatur des 70 Ellen hohen Kirchturms auf demselben zwei neu vergoldete Knöpfe nebst Thurmlahne Sonntag, den 28. Juni, mit der gewöhnlichen Feierlichkeit aufgesetzt werden sollen“. Das war jedenfalls eine Geschäftsempfehlung für ihn und gleichzeitig ein „Geschäft“ für Glaschüte, da wohl viele Leute zusammenströmten.

Altendorf erhielt einen dritten Jahrmarkt. Am 26. April wurde der zehnjährige Sohn des Schmiedemeisters Schwarz aus Niederpöbel zwischen Ammeldorf und Niederpöbel von einem Wüterich in den Wald geschleppt und mit einem Messer schänderhaft zugerichtet. Mehrmals noch im Jahre 1840 kamen in dieser Gegend Ueberfälle jüngerer Leute vor. So wurden einmal einem jungen Mädchen auf dem Felde sämtliche Kleidungsstücke von einem Mann mit Gewalt genommen, sodaß sie im Hemd in das Dorf laufen mußte usw.

Auf Hermsdorfer Revier wurde ein Torfsüß eröffnet. Der Ruf der Kreischauer Kuranstalt war bereits so groß, daß die Wohnungen im Orte nicht ausreichten für die Kurgäste.

Dresdens Grundstücke erhielten fortlaufende Nummern. Es ergab sich, daß 3330 Gebäude vorhanden waren (ohne Hintergebäude).

In Dresden und Leipzig wurden Tierärztvereine gegründet (wohl die ersten in unserem Lande).

In Dresden starb Dr. Straube, bekannt durch die künstlichen Mineralwässer, die er zuerst herstellte.

In der Nacht vom 22 zum 23. April brannten in der Stadt Markneukirchen im Voigtlande 179 Wohnhäuser mit 251 Nebengebäuden nieder.

Am 30. Mai legte ein Schiffsbrand in Eißerberg i. W. ungefähr 125 Gebäude in Asche, darunter die Kirche, die drei Pfarrwohnungen, die drei Schulgebäude und das Rathaus. Bereits zwei Jahre vorher wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst heimgeschickt.

Am 23. März wurde auf dem Marktplatz in Freiberg ein Fischer aus Bräunsdorf hingerichtet, der seine Frau und sein Kind ermordet hatte. Zur Hinrichtung eines Mörders hatten sich mehr als

20 000 Menschen in Zeit versammelt. Als das abgeschlagene Haupt des Verbrechters herabrollte, erscholl ein lautes „Bravo“ durch die Menge, „selbst zarte Damen, die an den teuer gemieteten Fenstern des Marktes standen, sollen ihren Beifall zu erkennen gegeben haben“, so heißt es wörtlich in dem Bericht, und weiter: „Das Treiben der Menge in den Wirtschaftshäusern gab eben nicht den Beweis, daß Hinrichtungen erschütterten.“

In ganz Deutschland wird das vierte Jubelfest der Erfindung der Buchdruckerkunst gefeiert.

Am 12. Februar fand die Vermählung des Prinzen Dr. Albert von Sachsen-Coburg mit der Königin Viktoria von England statt.

In Hamburg erschien eine Bekanntmachung, nach der alle in voller Ehe Lebenden kostenfrei getraut werden sollten. Es fanden sich 732 Personen mit einer Menge Kinder, die zum Teil nicht getauft, zum Teil nicht konfirmiert waren.

Vom 1. Januar ab durfte in London kein Hund mehr zum Karrenziehen verwendet werden.

In Böhmen wurden durch die Januarstürme 250 000 Bäume abgebrochen oder entwurzelt.

Am 27. Mai starb in Nizza der bekannte Violinist Paganini.

In Schweden wurden im Jahre 1838 noch 325 Wölfe und 98 Bären erlegt.

Ein chinesisches kaiserliches Edikt vom 5. Januar erklärte die Engländer für vogelfrei und verbot den Handel mit ihnen. (China schätzte also schon damals unseren Vetter richtig ein.)

Streckung.

Eines der Hauptkampfmittel gegen den Hungertod, den unsere Feinde uns gegenüber anzuwenden wollen, ist die Streckung der vorhandenen Vorräte und wird es auch in Zukunft sein. Wir wissen ja, mit welchem Hohn und Spott das Ausland hier bei uns die Einführung der Brotkarte begrüßte. Bald jedoch änderte sich das Bild, als man sah, daß diese Maßnahme nichts weiter bedeutete als den Ausdruck des Organisationstalentes des deutschen Volkes, welches sich auch allen veränderten Verhältnissen sofort anpassen kann. Ähnliche Streckungen wie die des Getreides sind dann auch noch auf diesen anderen Gebieten vorgenommen worden. Auch sie haben ihr Ziel erreicht, indem dadurch verhindert wurde, daß ein notwendiger Gegenstand verschwenden wurde. Man kann ruhig sagen, daß sich das deutsche Volk an diese Streckungspolitik gewöhnt hat und sie jetzt als das ansieht, was sie ist: als ein Vorbeugungsmittel, um allen Möglichkeiten und jeder Kriegsdauer gegenüber gewappnet zu sein.

Der erste Februar hat uns nun eine weitere Reihe tief in das Wirtschaftsleben einschneidender Maßnahmen gebracht, die letzten Endes auch auf Streckung hinauslaufen. Es handelt sich da um die Beschlagnahme von Webwaren. Hierdurch sollen nicht nur die Bedürfnisse unseres Heeres für alle Zeit sichergestellt, sondern auch unserer Textilindustrie Gelegenheit gegeben werden, möglichst unverfehrt aus dieser Kriegszeit hervorzugehen. Aber es wird auch jedem wieder erneut zu Gemüte geführt, um einen wie ernststen Kampf es sich für unser Volk handelt, das alle Ursache hat, all das peinlichst genau zu befolgen, was uns die Leiden dieses Krieges weniger schwer erscheinen lassen kann.

Daß es einem anderen auch nicht besser geht, ist ja im allgemeinen kein Trost. Aber er kann es in der jetzigen Zeit sein, wenn wir sehen, daß unsere Feinde, trotzdem ihnen die Wege des Ozeans offen stehen, es auch nicht besser, ja vielfach sogar noch schlechter haben. Staatssekretär Dr. Helfferich hat auf diesem Umstand schon bei den Beratungen in der Budgetkommission des Reichstages hingewiesen. Es ist gut, wenn man sich daran von Zeit zu Zeit erinnert und sich seine Worte wieder ins Gedächtnis zurückruft. Er führte damals aus:

Alle Zeitungen von der Rechten bis zur äußersten Linken, besonders die Blätter und die Personen, die Einfluß auf die großen Massen haben, haben, wenn sie die Ueberzeugung davon gewinnen können, die Pflicht, auch immer und immer wieder darauf hinzuwirken, daß es bei uns trotz der schwierigen Verhältnisse nicht schlechter, sondern eher besser stehe als bei unseren Feinden. Das Volk muß die Sicherheit haben, daß bei Sparbarkeit und Wirtschaftlichkeit wir genug Nahrungsmittel im Lande haben. Es muß aber auch durchdrungen sein davon, daß die Knappheit und Teuerung in den Verhältnissen des Krieges liegt, daß es nicht die Landwirte und Händler sind, die willkürlich und eigenmächtig die Schwierigkeiten schaffen, daß ihm gegen Ausbeutung und Wucher überall, wo solche Ausschreitungen vorkommen, der Schutz des Staates zur Seite steht, daß schließlich im Wege des planmäßigen Eingreifens der Regierung, im Wege der staatlichen Hilfe und Organisation bei uns unendlich viel mehr zur Vinderung der Not geschehen ist und geschieht, als in irgend einem anderen Lande.

Das müsse die Bevölkerung wissen, schloß damals der Staatssekretär seine Ausführungen; aber sie müsse auch begreifen, daß wir nicht allmächtig sind und mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen haben, und daß dem, was hier zur Erleichterung geschehen kann, gewisse Grenzen gesetzt sind. Dafür müsse das Verständnis geweckt werden.

Aus aller Welt.

+ Ein französischer Schnellzug entgleist. Der Schnellzug von Calais ist auf dem Bahnhof von St. Denis entgleist: mehrere Wagen sind verbrannt, die Zahl der Verunglückten beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, welcher den Bahnhof um 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und fuhr mit 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofes an der Brücke ent-

gleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um, Tender und Packwagen telestoptierten, der ihnen folgende Wagen erster Klasse wurde zerdrückt, ein Wagen zweiter Klasse und drei Wagen dritter Klasse stürzten gleichfalls nach links um, die drei Wagen am Schluß des Zuges nach rechts; sie bildeten einen unentwirrbaren Haufen von Eisenteilen. Fast augenblicklich fingen die Gasbehälter Feuer, und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von St. Denis kam zuerst zur Hilfe, sodann Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverletzten wurden nach St. Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht, die Toten auf dem Bahnhof beerdigt.

Schutz der Schwären vor Mäusen.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Wohl schon jede Hausfrau hat schlimme Erfahrungen mit den kleinen Grautieren gemacht, die in Speisekammer und Küchenschrank ihre Visitenkarten ablegten und Speisen aller Art benagten und beschmutzten. Manche Abwehrmittel werden angewandt, die aber meistens nur unvollkommen ihren Zweck erfüllen. In nachfolgendem seien den Hausfrauen zwei Maßnahmen mitgeteilt, die sich als wirklich praktisch und zuverlässig erwiesen haben, die kleinen Rager fernzuhalten.

An einem Lattenstück befestigt man in verschiedenem Winkel zueinander einige Querbögel, jedoch alle waagrecht. Das Ganze hänge man — wie Abb. 1 es zeigt — vermittels eines Eisendrahtes an die Decke des Aufbewahrungsraumes. Die Querbögel dürfen natürlich an keiner Stelle irgend eine Wand oder sonstigen Gegenstand berühren. Den Anhängedraht nehme man nicht zu kurz. An die Querbögel hänge man nun die Schwären. Den Mäusen ist es unmöglich, an dem dünnen Draht hinabzulaufen, sie können also nicht zu den zu schützenden Dingen gelangen.

Wenn es an Platz zum Aufhängen eines solchen gepugten Bäumchens fehlt, der schlage möglichst lange Nägel

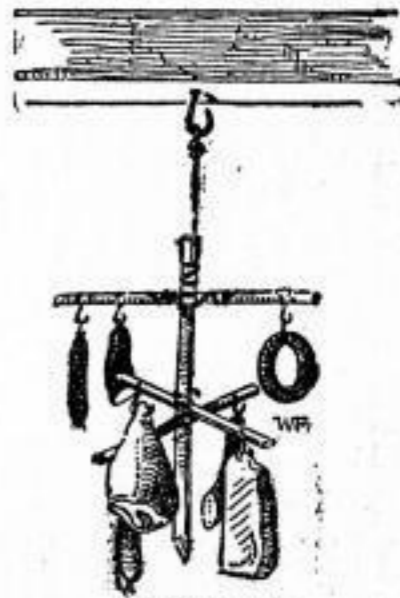


Abbildung 1.

in die Wand und hänge an diese an einem längeren Draht keine Wurstwaren. Selbstverständlich müssen auch diese vollständig freihängen.

Ein anderer Schutz ist auf folgende Weise leicht herzustellen: Man besorge sich beim Klempner — oder auch aus alten Konservendbüchsen zurechtgeschnitten — einige Streifen Eisenblech und befestige solche, zu einer sich nach unten erweiternden Lüde gefornnt, an die vier Beine des Tisches, auf dem man Schwären aufbewahren will. (Siehe Abb. 2.) Versuchen nun Mäuse,

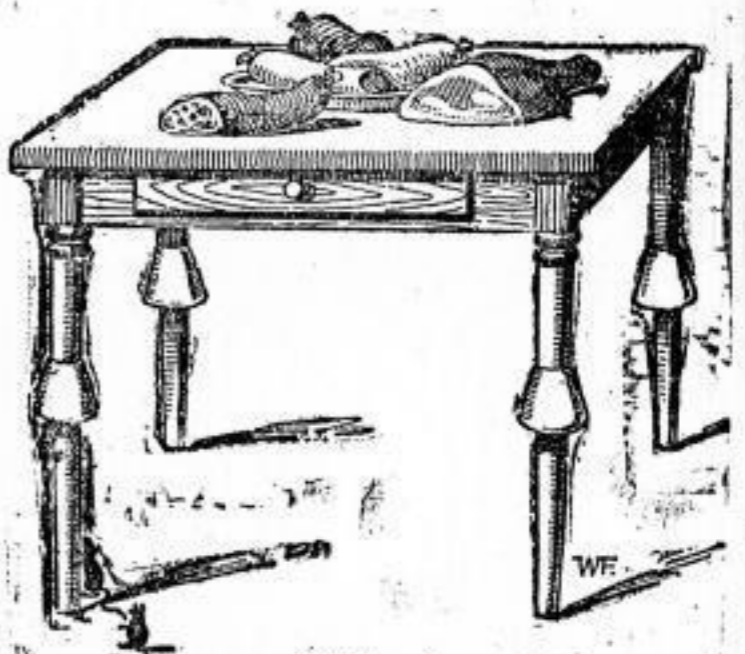


Abbildung 2.

die Tischbeine hinaufzukriechen, so finden sie ungefähr halbwegs den weiteren Zugang gesperrt. Der Tisch darf natürlich auch keine Wand berühren. Dann wird kein lästiges Mäuschen von den duftenden Leckerbissen naschen können.

Wenn man auch durch die angeführten Vorkehrungen die Mäuse von den Schwären fernhalten kann, so darf doch der Vernichtungskampf durch die üblichen Mittel: Rage, Falle, Bakterien, nicht aufgegeben werden. Man bedenke, daß durch jede getötete Maus auch deren Nachkommen, die sie im Laufe eines längeren Lebens erzeugt haben würde — und deren Zahl wäre eine recht stattliche — der Vernichtung anheimfallen. Sch. 67

Der Feinschmecker auf Freiersfüßen.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Literatur ist nicht der Geschmack der beiden Engel!“ sagte er sich und forschte nun nach dem Gewicht des verwendeten Zanders.

„Ich weiß wirklich nicht, was er wog,“ stötete Julie.

„Vielleicht acht Pfund?“ fragte Histermann listig.

„Ja, ich glaube, acht Pfund!“ mit diesen Worten fiel die junge „Kochkünstlerin“ in die gelegte Falle.

„Das muß ja ein wahres Mammut von Zander gewesen sein!“ dachte Histermann, aber er dachte es nicht laut.

Die gefüllten Lammschultern, die nun auf der Tafel erschienen, begeisterten den Hausherrn derart, daß er, alle Vorsicht verlassend, plötzlich ausrief: „Das hat Therese wieder einmal großartig gemacht!“

Ein jäher Schrecken durchzuckte Mutter und Töchter. Doch mit der Energie, mit der eine Löwin um ihr Junges kämpft und eine Mutter ihre Tochter zu verheiraten strebt, faßte sich die Hausfrau schnell und sagte: „Was willst du? Therese hat nur ein bißchen mitgeholfen, gebraten hat es Emmy!“

Histermann u. Co. lachte innerlich, was seiner Verdauung sehr förderlich war, und sagte mit verbindlichem Lächeln: „Kein Zweifel nach der prächtigen Pastete von vorhin! Besonders die Farce von Hühnerfleisch ist Ihnen großartig gelungen!“

„O bitte!“ säufelte Emmy.

In der Mutter des Hauses tobte ein furchtbarer Sturm. Die Farce war natürlich von Kalbfleisch, und die Hausfrau, die immerhin einen Dunst vom Kochen hatte, ahnte, daß der Feinschmecker dies wohl wußte; wenn er nun von Hühnerfleisch sprach, so geschah es sicher nur, um die an der Farce total unschuldige Emmy aufs Eis zu führen.

Beignets von Vanille-Creme bildeten den Schluß des Mahls, das Histermann in hohem Maße entzückte. „Diesen erlesenen Genuß“, bemerkte er mit einem Blicke auf das Backwerk, „haben wir gewiß Ihrer kunstfertigen Hand zu danken, gnädiges Fräulein?“

Julie neigte verschämt lächelnd das kunstvoll frisierte Puppenköpfchen.

„Gestatten Sie mir eine wissenschaftliche Frage,“ fuhr er dann fort, „wieviel Stangen Vanille haben Sie verwandt?“

„Sechs Stangen!“ erwiderte Julie entschieden.

„Sechs Stangen würden für einen Halbzug Soldaten hinreichen!“ entgegnete Histermann, der Vorsicht halber sprach er diese Entgegnung jedoch nicht laut aus.

Die Mutter des Hauses sah, daß die Schlacht verloren war. Grimme Mut stieg in ihr auf, und diese wandte sich gegen die unschuldige Ursache der Niederlage.

Mit lebenswürdigem Lächeln wandte sie sich an den Gast. „Wir sind sehr erfreut“, sagte sie sanft, „wenn unsere bescheidene Kochkunst Ihnen Geschmack abgewonnen hat. Meine Töchter sind leider ein wenig verwirrt gemacht worden durch unsere Köchin, ein ungeschicktes Ding, das nichts versteht und das ich nächstens fortschicken muß!“

„Aber erlaube mal!“ wandte der Hausherr ein, der den finsternen Plan seiner Gattin nicht gleich durchschaute und dessen natürliches Gerechtigkeitsgefühl sich plötzlich geltend machte.

„Nun, ist es nicht so?“ fuhr Frau Wollin sanft fort, und nun begriff der Gatte und schwieg.

Beim Kaffee, der ebenfalls den Gourmet entzückte, versuchte dieser, die Töchter des Hauses auf verschiedene geistige Gebiete hinüberzulocken, aber mit der schönen

Konsequenz modebegeisterter Damen schlugen sie seine Versuche siegreich ab.

Einige Tage später, in kühler nüchterner Morgenstunde, hatte Histermann in seinem Privatkontor eine Unterredung mit dem Kommissionar Fink Klee, einem ebenso diskreten wie gewandten Manne. „Ein durchaus anständiges Mädchen“, sagte dieser, „dabei hübsch“.

„Weiß ich, habe sie gesehen“, fiel Histermann ein.

„Tochter eines früh verstorbenen ehrenwerten Beamten“, fuhr jener fort, „besuchte sie die Kochschule und bildete sich weiter aus. Zu einem einzelnen Herrn will sie jedoch nicht ziehen, sie fühlt sich in ihrer jetzigen Stellung recht wohl, da der Hausherr ihre Kunst und ihren Charakter schätzt, und da sie frei schalten kann. Frau und Töchter stören sie absolut nicht!“

„Das habe ich gemerkt“, erwiderte Histermann.

„Gnädige Frau verzeihen“, sagte einige Wochen später Fräulein Therese Hermann zu ihrer „Madame“, „ich muß meine Stellung kündigen; ich heirate!“

„So, wen denn?“ fragte die Gnädige mit ungnädiger Miene.

„Mein Bräutigam bittet mich, es noch nicht mitzuteilen.“

„So! Na, da wünsche ich Ihnen viel Glück!“ erwiderte Frau Wollin mit unglückdrohender Stimme.

„Sie Beneidenswerter!“ sagte einige Monate später Herr Wollin zu Histermann u. Co. „Haben sich ein solches kulinarisches Genie auf Lebenszeit gesichert; und dabei hat sie, was ich stets an ihr geschätzt habe, Charakter und Feingefühl!“

„Stimmt! schmunzelte der Großkaufmann mit glücklicher Erinnerung an sein heutiges Mahl. „Stimmt! Beides hat meine Therese in vollem Maße, wie könnte sie sonst — so vorzüglich kochen?“

Denkspruch.

Immer mehr reines Haus gemacht für die deutschen Sinne und Herzen und den fremden Staub weggeblasen, den fremden Unrat ausgekehrt, der unsern Glanz verdunkelt und beschmutzt!
E. M. Arndt.



Ein preussischer Trinkspruch. Zur Zeit der ersten Teilung Polens — im Jahre 1772 — traten die Bevollmächtigten Preußens, Oesterreichs und Rußlands zusammen, um die Bedingungen, unter welchen die Teilung vorgenommen werden sollte, festzustellen. Friedrich der Große sandte seinen Liebling, den durch Geist, Wit und Kenntnisse berühmten Marquis de Lucchesini, Maria Theresia den Grafen Stadion und Katharina II. den Fürsten Dolgorucki zu den Konferenzen. Die diplomatischen Verhandlungen waren bald beendet, jeder erhielt seinen Anteil an der Beute, und zur Feier des beglückenden Zuwachses an Land und Leuten gab Fürst Dolgorucki das erste Essen, denn schon damals waren Festessen eine genußreiche Sitte. Als nun der Champagner kreiste, brachte der fürstliche Gastgeber folgenden Trinkspruch aus: „Meine große Kaiserin soll leben! Ich vergleiche sie mit der Sonne; — wie diese die Erde erleuchtet, erwärmt, beseligt, so meine Kaiserin ganz Europa und

einen Teil von Asien. Sie lebe hoch!" Eine Geschüßsalve und der Tusch der Musikchöre begleiteten das allseitige „Hoch". Bald darauf erhob sich Graf Stadion zu Ehren seiner erhabenen Herrin: „Meine große Kaiserin soll leben! Ich vergleiche sie mit dem Mond; — wie dieser die düstere Nacht durch sein mildes Licht erleuchtet, wie er die Sonne oft verjüngert, wie er der Liebe Schutzherr ist, so auch meine mächtige Kaiserin! Sie versendet die hellen Strahlen durch die Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens, sie schirmt vor des Geistes Uebergriffen und vor den vorhandenen Blutstrahlen der toten Gewalt, sie beschützt die Liebenden, denn sie ist der Abglanz der Liebe. Sie lebe hoch, meine große und herrliche Kaiserin!" Tusch und Hoch wie vorher. Lucchesini hatte mitgerufen und mitgetrunken; dann vertiefte er sich in interessante Gespräche, in das herumgereichte Dessert und in den schäumenden Wein. Nachdem man längere Zeit vergebens gewartet, fragte der Fürst den königlichen Gesandten, ob er nicht auch einen Toast auf seinen Herrn ausbringen wolle? Lucchesini dankte für die freundliche Erinnerung und entschuldigte sich mit angeborener Zerstreutheit; dann stand er auf und begann: „Mein König soll leben! Man hat mir die besten Gestirne des Himmels fortgenommen, wenn das aber auch nicht der Fall gewesen wäre, so würde ich meinen Herrn doch nur mit etwas Irdischem vergleichen können, da er selbst nur irdisch ist. Ich vergleiche ihn daher mit Josua, denn dieser rief, das Schwert in der Hand: Stehe still, Sonne! und sie stand. Um den Mond bekümmerte er sich gar nicht. Mein König, der Vorbeerumkränzte, er lebe hoch!" Man sagt, daß beide kaiserlichen Gesandten ihren Ingrimm nur mit großer Anstrengung verborgen hätten. Der große Friedrich aber lächelte über den treffenden Witz seines Lieblings.

Der Ahnherr des Hauses Karageorgewitsch. Der Ahnherr des serbischen Königshauses, das seit dem Sturze der Dynastie Obrenowitsch regiert, war der im Volksmunde unter dem Beinamen des „schwarzen Georgs" bekannte Prinz Georg. Dieser erste Karageorgewitsch war im Jahre 1766 in Wischowatz bei Kragujevatz als Sohn eines Bauern und Schweinehüters geboren. Serbien stand damals im Zeichen des Kampfes mit den Türken und Janitscharen, die das Land überschwemmten und ausplünderten. Mit der Muttermilk hatte Georg die Rache gegen die Räuber des Landes eingefogen, und kaum erwachsen, nahm er 1788 an der ersten Erhebung des serbischen Volkes gegen die türkische Herrschaft teil. Aber schon damals zeigte sich das ungestüme Temperament des Karageorgewitsch. Georg schießt seinen Vater nieder, weil er nicht mit ihm entfliehen will. Nach dieser Untat finden wir ihn bei den Oesterreichern, in deren Freikorps er gegen die Türken kämpft. Nach dem Frieden von Listowa 1791 wird er Waldheger in Syrmien, aber die Balbeinsamkeit sagt ihm wenig zu, und als wieder die Janitscharen mordend und plündernd Serbien überschwemmten, stellt sich Georg wieder an die Spitze eines kleinen Heeres und wird mit einem Schlage der Held des Landes. Alles, was türkisch ist, wird verbrannt und ermordet. Schon aber neiden ihm die Großen Serbiens seine Popularität und seine Sympathien. Er wird aufgefodert, das Kommando niederzulegen, aber er weigert sich. Den Konflikt benutzen die Türken, um das Land von neuem mit Krieg zu überziehen. Wieder sind die Augen aller auf Georg gerichtet, der in einer dreitägigen Schlacht bei Mitschwar Heldentaten der Tapferkeit vollbringt und das Land von dem türkischen Joche befreit. Aber schon beginnen die Kämpfe im Innern. Georgs Gegner suchen Boden zu gewinnen, aber ohne Erfolg. 1811 wird Georg zum Führer der Nation aufgerufen, muß aber schon zwei Jahre

später fliehen, da er einem neuen Ansturm der Türken nicht widerstehen kann. 1817 versucht er wieder nach Serbien zu gelangen, wird aber auf Veranlassung seines Rivalen Milosch Obrenowitsch ermordet. So endete der Ahnherr des Hauses Karageorgewitsch, dem man Tapferkeit und Kühnheit, aber auch Grausamkeit und Jähzorn nachsagt, wohl nicht mit Unrecht, wenn man die blutige Geschichte des Hauses bedenkt.



Musik der Indianer. Hr. John Stephens, der bekannte Forscher, der vor einiger Zeit bei den amerikanischen Indianerstämmen weilte, berichtet interessante Einzelheiten über die Musik dieser Völkerschaften und ihre Instrumente: „Bei den meisten Indianerstämmen des tropischen Amerika fand ich als Musikinstrumente nur eine kleine selbstgefertigte Klarinette mit drei Löchern und eine Trommel, ein Stück ausgehöhlten Baumstammes mit einem Felle überspannt; aber beide Instrumente handhabten sie mit einer solchen Ausdauer und Energie, die zum Entsetzen war. So eintönig wie diese Musik ist auch der Gesang, der sich leise und schleppend innerhalb einer Oktave bewegt. Mit fortschreitender Bildung entwickelt sich auch der Geschmack für die Harmonie, und so fand ich unter einem Stamme in Nicaragua ein vervollkommnetes Instrument, die Marimba, die einzelne mit größter Fertigkeit spielten und ihr sehr harmonische Töne entlockten. Sie besteht aus einem etwa fünf Fuß langen Holzrahmen, auf dem, wie bei der Glasharmonika, kürzere und längere Stäbchen befestigt sind aus dem harten Eisenholze. Unter jedem Stäbchen ist ein kleiner ausgehöhlter Kürbis mit hölzerner Schale befestigt, der oben abgeschnitten ist. Ueber diese Oeffnung ist die Haut einer Fischblase gespannt als Resonanzboden. Die Stimmung des Instruments erfolgt dadurch, daß auf diese Haut von der Peripherie aus nach innen Wachs gedrückt wird. Das Spielen geschieht durch Schlagen auf die Rabe mit zwei oder vier Holzstäbchen, die in eine Kugel endigen. Ich wollte einem der Musiker sein Instrument abkaufen und zeigte ihm zwölf Silbermünzen, jede im Werte einer halben Mark; aber er schüttelte mit dem Kopfe, zeigte mir beide Hände mit ausgestreckten Fingern und sagte dabei etwas wie „Amgna mucuru!" Dann strich er mit den beiden Zeigefingern über die Zehen und sagte: „Ptavi mucuru peso!" Ich verstand den Sinn der Worte natürlich nicht und gab den Handel auf. Später erzählte ich dieses einem jungen Manne aus Costarica, der mehrere Jahre unter den Eingeborenen gelebt hatte, und der mir mitteilte: „Amgna mucuru" heißt: die Söhne der Hand, die Finger: also die Zahl fünf, beide Hände zehn; „Ptavi mucuru" heißt die Söhne des Fußes, die Zehen: also auch die Zahl fünf, respektive zehn; peso ist spanisch und bedeutet eine Silbermünze à 4 Mark. Der Indianer forderte also von mir nicht weniger als 80 Mark für sein Instrument."

Humor.

Viel verlangt. Doktor zum drängenden Gläubiger: „Wenn Sie durchaus so oft herkommen müssen, um mich zu mahnen, dann könnten Sie sich wenigstens den Kopf verbinden oder den Arm in der Schlinge tragen, damit die Leute denken, Sie seien ein Patient!"